

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 1

Artikel: Militärischer Materialismus

Autor: Goumöens, F. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konzentration der Kräfte angestrebt wird, um das rascheste Entwicklungsergebnis zu gewährleisten. Es fragt sich im weiteren, ob nicht zur raschen Vollendung militärischer Bauten gewisse Zivilaufträge zurückgestellt werden könnten.

Ohne Verzug sollte vor allem auf dem Gebiete des *zivilen Luftschutzes* das Vakuum ausgefüllt werden, das seit 1945 eingetreten ist. Die Vervollständigung des Schutzes unserer Zivilbevölkerung gegenüber der Bedrohung aus der Luft gehört zu den dringlichsten Forderungen der totalen Landesverteidigung.

Im Hinblick auf die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes in einem viel früheren Zeitpunkt, als man in den letzten Monaten annahm, dürfte auch die Frage überprüft werden, ob nicht die Jahrgänge des *Grenzschatzes* und der *Territorial-Truppen*, die seit längerer Zeit nicht mehr im Dienst standen, in den nächsten Monaten zu einer *Dienstleistung* einberufen werden sollten. Die Einberufung erst im nächsten Jahre wäre zur Überprüfung der neuen Truppenordnung an sich zweckmäßig. Ist aber die Ausbildung an teilweise neu eingeführten Waffen und mit völlig neuen Kadern in aller nächster Zukunft nicht *noch* zweckmäßiger, ja sogar notwendiger. Auch die Ausbildungslücken müssen so weitgehend und so rasch als möglich geschlossen werden. Auf allen Stufen und in allen Heeresklassen der Armee!

Man mag da und dort diese Forderungen nach Verstärkung der materiellen und ausbildungsmäßigen Bereitschaft als übertrieben beurteilen. Sie entsprechen keineswegs einer ängstlichen Einschätzung der Lage, sondern einzig und allein der Erkenntnis, daß die heutige Situation *jede* Entwicklung möglich macht. Diese Lage bedeutet auch für die Schweiz eine Art Notstand, ohne daß wir ihn zu erklären brauchen. Wir befinden uns derart zentral im hochgeladenen Spannungsfeld Westeuropas, daß alle Maßnahmen zur Verstärkung unserer Bereitschaft und Abwehrkraft berechtigt sind.

Das Volk wird für alle derartigen Maßnahmen Verständnis aufbringen. Es liegt an den Verantwortlichen, weiterhin die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten und zu fordern. U.

Militärischer Materialismus

Von Oberst F. v. Goumöens

Wenn wir die Entwicklung des Krieges vom Deutsch-Französischen Krieg 1870 über den ersten Weltkrieg bis zum zweiten Weltkrieg betrachten, so fällt uns wohl in erster Linie die ungeheure Zunahme des Einsatzes

an Waffen, Munition und technischem Material aller Art auf. Tonangebend bei dieser Entwicklung waren die USA. mit ihrem gewaltigen industriellen Potential. Demgegenüber betonte Deutschland aus seiner Stellung als wirtschaftlich Schwächerer eher die geistige Seite der Kriegführung; es legte den Nachdruck auf eine soldatische Erziehung, welche zur zweiten Natur wird und jeder materiellen Übermacht trotzen soll. Freilich vernachlässigten die Deutschen die materielle Aufrüstung keinesfalls. Nach amerikanischer Auffassung soll der Soldat in erster Linie den Einsatz der Mittel garantieren; ein erdrückender Materialeinsatz soll den Gegner schon im voraus so schwächen, daß der eigene Kämpfer nur noch ein Minimum von tödlichem Risiko läuft. Wenn wir das menschliche Leben achten und hoch einschätzen, so müssen wir diese Auffassung billigen. Ein einziges Menschenleben ist sicher mehr wert als Hunderte von Tonnen Munition, die notwendig sind, um dieses Leben zu schützen. Da der Krieg eine rauhe Realität ist, und es nur darauf ankommt, einen Krieg zum eigenen Vorteil zu gewinnen, ist eine falsche Bravour und ein gesuchtes Heldentum, wie es etwa in den Armeen Hitlers gepflegt wurde, nicht am Platz.

Allein diese Entwicklung, welche das Schwergewicht der Kriegführung – im Gegensatz zu früher – von den Menschenmassen auf die *Materialmassen* legt, hat auch ihre Gefahren, besonders für kleine Länder, die in Anbetracht ihrer geringeren finanziellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten die gewaltige materielle Ausrüstung modernster Armeen sich nicht leisten können. *Es bleibt diesen Schwächern nichts anderes übrig, als zu versuchen, ihre materielle Unterlegenheit weitgehend durch andere Faktoren wettzumachen.* Solche Faktoren sind neben einer äußerst geschickten Ausnützung des eigenen Geländes der stärkere persönliche Einsatz jedes einzelnen durch Mannesmut, Zähigkeit, Schlaueit und Opfermut sowie eine vorzügliche Ausbildung.

Wie liegen nun die Verhältnisse in der Schweiz? Es ist wohl unbestritten, daß unser kleines Land sich nicht die Ausstattung eines modernen Angriffsheeres leisten kann. Unsere Aufrüstung setzt sich als klar umschriebenes Ziel, dem Lande eine Armee zu erhalten, die mit allen zur Verteidigung notwendigen Mitteln ausgerüstet ist, wobei selbstverständlich auch taktische Offensivaktionen möglich sein müssen. Es ist erfreulich, daß mit Ausbruch des Koreakrieges und der damit klar zutage getretenen Verschlimmerung der Weltlage das ganze Volk einmütig für die Verbesserung und Ergänzung unserer militärischen Ausrüstung eingestanden ist. Aber trotz der bewilligten Kredite dürfte es doch vor allem den zuständigen Instanzen, aber auch jedem sich um militärische Dinge kümmernden Bürger klar sein, daß wir in materieller Hinsicht einem Angreifer gegenüber im Nachteil sein werden.

Bundesräte und hohe Offiziere haben in letzter Zeit bemerkenswerte Reden über die Aufgaben unserer Landesverteidigung und die notwendigen zusätzlichen Aufwendungen gehalten und mit Erfolg das Volk darüber aufgeklärt. – Dem aufmerksamen Beobachter aber muß es doch aufgefallen sein, daß die *Intensivierung der Ausbildung*, wenigstens soweit man dies aus den Wiedergaben der Presse entnehmen konnte, in diesen Reden kaum gestreift wurde. Die ganze öffentliche Diskussion dreht sich nur um die materielle Frage, um Panzer, Flugzeuge, Panzerabwehrwaffen usw. Wo bescheidene Stimmen nach einer Verbesserung der Ausbildung riefen, sei es dienstliche oder außerdienstliche, gab es bloß eine schwache Resonanz, wenn nicht gar Widerspruch. Praktisch geschah aber bis heute in dieser Richtung nichts. Bemühend und doch bezeichnend für dieses materialistische Denken war die anfängliche nationalrätliche Ablehnung einer bescheidenen Krediterhöhung an den Unteroffiziersverein (S.U.O.V.) für dessen wertvolle außerdienstliche Ausbildungsarbeit. Es ist allerdings viel bequemer, die militärische Frage durch Gewährung von Geldmitteln zu lösen. Der Eingriff in die persönliche Freiheit ist dabei geringer; es müssen nicht dieselben Opfer an Zeit und Unannehmlichkeiten gefordert werden, wie bei einer Erweiterung der dienstlichen oder außerdienstlichen Ausbildung.

Diese materialistische Blickrichtung, offenbar ein typisches Merkmal unserer materialistischen Zeitepoche, birgt die große Gefahr, daß wir unsere begrenzten finanziellen Mittel unzweckmäßig einsetzen. Die Erweiterung und Vertiefung der *Ausbildung* muß *Schritt halten mit der Vermehrung und Modernisierung unserer Waffen*. Damit, daß dem Soldaten neue, bessere, eventuell auch kompliziertere Waffen in die Hand gedrückt werden, ist ihm wenig geholfen, wenn er sie nicht auch als Meister handhaben lernt. Neue Waffen verlangen neue Methoden; auch diese müssen erlernt werden. Nichts ist beim ersten Zusammenprall mit dem Feind gefährlicher als die Enttäuschung und damit der Zusammenbruch des Vertrauens. Nur das, was beinahe bis zur Bewußtlosigkeit eingeübt wurde, hält dem psychischen Druck des Kampfes stand. Der Erfolg, der aus solchem Können resultiert, stärkt das Selbstvertrauen und läßt die Krise überwinden. Da, wo eine sorgfältige Ausbildung und die physische und psychische Vorbereitung fehlt, nützt die beste Ausrüstung nichts; sie ist weggeworfenes Geld. Ich glaube, daß beispielsweise ein schlechter Karabinerschütze, wenn er in unübersichtlichem Terrain einen Buschneger angreifen soll, der seinen Bogen mit den vergifteten Pfeilen meisterhaft zu handhaben weiß, sich nicht sehr sicher und überlegen fühlen wird. Das heißt, die Mittel, welche wir einsetzen können, müssen in wohlabgestimmter Weise zwischen Ausrüstung und

Ausbildung verteilt werden, so daß aus der Verbindung beider Elemente ein Optimum erreicht wird.

Wenn im Rahmen dieser kritischen Betrachtungen von einer Verbesserung der Ausbildung die Rede war, so soll dies keinesfalls als eine Rüge an der bestehenden Ausbildung gelten, wie sie heute durch die gesetzlichen Vorschriften und die vorgesehenen Dienstzeiten begrenzt ist. Im gegebenen Rahmen wird sicher sehr zweckmäßig und mit einem hohen Wirkungsgrad gearbeitet. Die Frage lautet vielmehr: Dürfen wir uns mit den heutigen Leistungen zufrieden geben? Ist der Ausbildungsstand genügend, um plötzlich gegen einen Gegner in den Kampf zu treten, der sich vielleicht schon lange darauf vorbereitet und speziell eingeübt hat? Diese Fragen in bejahendem Sinne zu beantworten, hieße doch unbescheidenen Optimismus hegen. Unsere Friedensausbildung (im Gegensatz zu den langen Aktivdiensten), wie sie nach zirka vier Monaten Rekrutenschule durch die Wiederholungskurse zum Teil noch erweitert, zum Teil aber nur erhalten wird, kann genügen, wenn die Möglichkeit eines Kriegsausbruches nicht unmittelbar bevorsteht. Sie entspricht dem Konditionstraining zum Beispiel eines Skiläufers im Sommer, der durch genügende Sportausübung seinen Körper in einem Zustand erhält, der es ihm erlaubt, im Herbst und Winter durch intensives Training wieder die für die Wettkämpfe notwendige Form zu erarbeiten.

Wenn man heute die Entwicklung im Osten, die Beurteilung der Lage durch die großen Staatsmänner, das ungeheure Kriegspotential der Sowjetunion und daneben das militärische Vakuum Westeuropas sich vor Augen hält, dann dürfte die Zeit des Konditionstrainings vorüber sein, und es wäre am Platz, Training und Ausbildung soweit zu steigern, daß die Chancen, eine kriegerische Auseinandersetzung mit Erfolg zu bestehen, größer wird, oder sogar ein eventueller Gegner sich dadurch abhalten läßt, zum Wettkampf anzutreten. *Es müßten also, um mit der Steigerung der Rüstung Schritt zu halten, auch die notwendigen Kredite zur Erweiterung der Ausbildung eröffnet werden.*

Wie kann der Grad der Ausbildung rasch gesteigert werden? Für die Ausbildung des Kaders könnte vielleicht die *außerdienstliche Ausbildung* verstärkt werden, indem man Offizieren und Unteroffizieren nahelegt, gewisse Übungen in den verschiedenen militärischen Vereinen zu absolvieren, wie das in gewissen Ländern heute schon in stärkerem Maße als bei uns der Fall ist. Doch dürfte dieser Weg zu langsam sein und nie die Gesamtheit der Wehrmänner umfassen. Sollten die Rekrutenschule und gewisse Kaderschulen verlängert werden? Auch dies würde sich erst nach Jahren auf die Armee auswirken und zunächst auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten wegen Mangel an Instruktoren stoßen.

Wohl die einzige Lösung, die sofort die Gesamtheit der Armee auf eine höhere Ausbildungsstufe zu bringen vermöchte, wäre eine *Verlängerung der Wiederholungskurse etwa um eine Woche* und im Zusammenhang damit der *Kadervorkurse* um einige Tage. Diese Maßnahme hätte als vorübergehend für Notzeiten zu gelten. Der heutige WK ist zu kurz, um sowohl die waffentechnische wie die taktische Ausbildung so gründlich zu betreiben, daß das Erlernte wirklich sitzt. Wie oft sollte eine mißlungene Übung wiederholt werden! Wegen Zeitmangels läßt man es bei einer theoretischen Korrektur bewenden. Das Zusammenwirken aller Waffen ist heute so vielfältig, daß man diese Kunst nicht in den dazu bestimmten 8–10 Tagen richtig erlernen kann. Die automatischen Waffen, besonders aber das Schießen auf bewegliche Ziele (Pakgeschütze, Bazookas, Granaten, Flab), verlangen eine eigentliche Routine, wenn es in der Hitze des Gefechtes nicht zu Versagern kommen soll.

Seit Generationen kann sich der Karabinerschütze in seinem Schützenverein die nötige Übung holen. Warum ließe sich das nicht auch für Grenadiere, Raketenrohrschützen und andere Spezialisten zur Entlastung der WK-Programme organisieren? Es ist gar nicht einzusehen, wieso man nicht in kurzer Zeit über die nötige Anzahl guter Instrukturen verfügen sollte. Es sind sicher in der schweizerischen Armee schon viel schwierigere Organisationsprobleme gelöst worden. Erinnern wir uns doch daran, daß zu Beginn des zweiten Weltkrieges die USA im Zeitraum von zwei Jahren aus geringen Ansätzen ein Millionenheer ausbildeten.

Die Zeit drängt. Wir leben in einer äußerst kritischen Epoche. Es werden Berechnungen angestellt, ob ein Krieg schon im Jahre 1952 oder erst im Jahre 1953 losgehen könnte. Sicher ist, daß wir keine Zeit zu verlieren haben. Die Steigerung der Ausbildung und persönlichen Bereitschaft läßt sich viel schneller bewerkstelligen, als die Anschaffung neuer Waffen, besonders, wenn es sich um komplizierte Gebilde handelt wie Flugzeuge und Panzerwagen. Bereits ab Mitte des Jahres 1951 könnten verlängerte Wiederholungskurse stattfinden, während wir wissen, daß zum Beispiel die Beschaffung der nötigen Panzer eine Angelegenheit von Jahren ist.

Gewiß, die hier aufgestellten Forderungen bedeuten Opfer für alle Wehrmänner. Aber die Freiheit läßt sich nicht nur mit Geld, das heißt mit der Finanzierung der materiellen Aufrüstung, erkaufen. Der Schutz der Freiheit verlangt erhöhten persönlichen Einsatz jedes einzelnen. Das Eintreten für solche Opfer durch unser Volk wird auch nach außen einen viel nachhaltigeren Eindruck unseres unerschütterlichen Abwehrwillens machen als die bloße Bewilligung von Krediten.